



LAURA GEYER UND ACHIM RIEKS

Die Königin der Kolonialwaren

Geschichten und Bilder aus dem alten Schildgen



Heider Verlag Bergisch Gladbach

DIE AUTOR*INNEN



Laura Geyer

Geboren 1984, aufgewachsen in Odenthal, Manila und Schildgen. Studium in Tübingen, Redaktionsvolontariat in Heidelberg, ein Jahr als Korrespondentin in Rio de Janeiro. Seit 2017 zurück in Schildgen. Als freie Journalistin schreibt und fotografiert sie unter anderem für das „Bürgerportal Bergisch Gladbach“, „Die Zeit“, „Brigitte“ und die „Bundeszentrale für politische Bildung“.



Achim Rieks

Jahrgang 1955, verheiratet, lebt seit 1986 in Schildgen, Vater von drei erwachsenen Söhnen, mehrfacher Großvater. Seit einigen Jahren im Ruhestand, zuvor als Diplomingenieur in führenden Managementfunktionen in einem Großkonzern. Langjährige Mitgliedschaft im Kirchenvorstand Herz Jesu Schildgen. Mitglied des Gründungsteams und Vorsitzender des Himmel un Ääd e.V. mit vielseitigen ehrenamtlichen Aufgaben.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
Einleitung	9
JANUAR <i>Von Steinzeit-Siedlern und mittelalterlichen Straftätern</i>	11
FEBRUAR <i>„Jot esse un drenke hält Liev un Siel zesamme“</i>	18
MÄRZ <i>Zähe Katholiken und ein reales Drama</i>	25
APRIL <i>Die Königin der Kolonialwaren</i>	37
MAI <i>Als man zum Trinken und Tanzen nach Schildgen kam</i>	46
JUNI <i>Wie sich die Schildgener Kinder vom Acker machten</i>	54
EXTRA <i>Evangelisch sein bedeutete damals: ein Fremder sein</i>	62
JULI <i>„Wir flitzten raus, wenn der Pfarrer nicht hinsah“</i>	70
AUGUST <i>Zwei herrschaftliche Höfe, zwei Familientragödien</i>	77
SEPTEMBER <i>Der jüngste Filmvorführer von Köln</i>	91
OKTOBER <i>Gottfried Böhm – oder: Der alte Mann und die Kirche</i>	100
NOVEMBER <i>Die Feuerwehr und das wilde Haus Billstein</i>	110
DEZEMBER <i>Im Golemich tobte das Leben</i>	122
Danksagung	130
Quellenverzeichnis	131



Schildgen wie es war 2019

Begegnungs-Café in Schildgen

Himmel
un Ääd

Das Titelblatt des Nostalgiekalenders „Schildgen wie es war“ zeigt die Altenberger-Dom-Straße im Jahr 1902 (auf Höhe der heutigen Löwen-Apotheke). Damals hieß sie noch Odenthaler Straße, war aber schon genau 50 Jahre alt.

Die Königin der Kolonialwaren

Wieso der Kolonialwarenladen „Jakob König“ heute „Mathilde König“ heißen würde, wie das Lebensmittelgeschäft in einer Zeit vor den Einkaufswagen

funktionierte und warum 1934 die Jungfrau Maria Schützenkönigin wurde – davon berichtet Hans-Jakob König. Extra: Weitere Schildgenerer Geschäfte.

„Schildgen 4“, 1930 – Wohn- und Geschäftshaus des Heimatforschers Peter Kombüchen (heute Mode-Eck, Ecke Volswinkeler Straße)

Fahrräder, Eisenwaren, Herde Wilhelm Müller, um 1912 (heute Autowerkstatt Bosch Müller)

Uhren und Goldwaren Broich, 1954

Familie König vor ihrem Edeka-Geschäft, um 1923 (heute Löwenapotheke)

MO	1
DI	2
MI	3
DO	4
FR	5
SA	6
SO	7
MO	8
DI	9
MI	10
DO	11
FR	12
SA	13
SO	14
MO	15
DI	16
MI	17
DO	18
FR	19
SA	20
SO	21
MO	22
DI	23
MI	24
DO	25
FR	26
SA	27
SO	28
MO	29
DI	30

April 2019

Lässig hält Jakob König das Steuer in der Hand, als wäre er gerade von einem Sonntagsausflug mit seiner Frau Mathilde zurückgekehrt. Doch das Bild vor dem Kolonialwarenladen König ist natürlich kein Schnappschuss, sondern ein sorgfältig arrangiertes Familienfoto.

Tatsächlich hatte König wohl gar keinen Führerschein. Der schicke Apollo – ein offener Zweisitzer mit vier Zylindern und 20 PS – gehörte dem Schildgener Schlossermeister Wilhelm Müller, Patenonkel der jüngsten König-Tochter Mathilde.

„Meine Großmutter muss eine tolle Geschäftsfrau gewesen sein“, sagt Hans-Jakob König. „Würde das Geschäft heute noch stehen, hieße es wohl nicht Jakob, sondern Mathilde König.“ Wir sitzen im Wohnzimmer des 79-Jährigen. Auf dem Tisch liegen Fotos, und König beginnt zu erzählen.

Mathilde König hat das Haus, in dem sich heute die Löwen-Apotheke befindet, im Jahr 1900 gebaut – die rechte Hälfte des Hauses, um genau zu sein. 1902 eröffnete sie dort den Kolonialwarenladen. Ihr Mann war Fabrikarbeiter in Mülheim und wollte das auch bleiben. Also führte

sie das Geschäft. Nebenbei brachte König zwischen 1898 und 1915 neun Kinder zur Welt.

1913 trat sie der Edeka-Gruppe bei. „Es gab damals massiv Geschäfte in Schildgen“, erzählt Hans-Jakob König, „bestimmt zehn Stück, auch mehrere Lebensmittel-Läden.“ Dennoch schien es dem kleinen Markt gut zu gehen. Anfang der 1930er-Jahre baute die Familie an und vervollständigte damit das heutige Haus Nr. 131 in der Altenberger-Dom-Straße. Sogar eine Tanksäule an der Ecke gehörte dazu.

An Führers Geburtstag keine Fahne gehisst

Irgendwann in dieser Zeit stieg Jakob König doch mit ins Geschäft ein. Warum, kann sein Enkel nicht sagen. Aber er kann eine Geschichte dazu erzählen: „Mein Großvater hatte eine Hilfspost übernommen. Die wurde ihm abgenommen, weil er an Führers Geburtstag nicht die Fahne gehisst hatte.“ Dabei hatte Tochter Mathilde eine gute Erklärung dafür: Es habe geregnet an dem Tag, und die Fahne sollte doch nicht nass werden. König lacht.

Die Hilfspost ging damals übrigens an Peter Kombüchen, der nicht nur engagierter Heimatkundler war, sondern auch ein Blumengeschäft mit Samenhandlung führte.

1938 heiratete Hans-Jakob Königs Mutter, Thekla Post, in die Familie ein. Ihr Mann, nach seinem Vater Jakob benannt, übernahm das Geschäft. Im Jahr darauf kam Hans-Jakob auf die Welt.

Als die Jungfrau Maria Schützenkönigin wurde

Er hat viele Erinnerungen an seine Kindheit. Und er kann wunderbar davon erzählen. Witzig, spannend und in einem herrlichen bergischen Singsang.

Hans-Jakobs Vater kam versehrt aus dem Zweiten Weltkrieg nach Hause. Der damalige Pfarrer Carl Giesen wohnte bei den Königs im Haus – das Pfarrhaus entstand erst Anfang der 1950er-Jahre unter Pfarrer Joseph Wirtz.

Auch der erste Schildgener Pfarrer, Rektor Hubert Kochs, hatte bei der Familie gewohnt. König grinst und erzählt: Kochs war 1934 der erste (und letzte) geistliche Schützen-

Das Foto von 1923 zeigt
Jakob und Mathilde König im Auto,
davor die jüngste Tochter Mathilde.
Im Hauseingang: Wilhelm Müller
und die König-Tochter Veronika.



könig der St. Sebastianus Schützenbruderschaft Schildgen. Als Königin wählte er die einzig mögliche Frau für diesen Fall: die Jungfrau Maria.

König erinnert sich an den 13. April 1945

Doch zurück zur eigentlichen Geschichte. König erinnert sich gut daran, wie er am 13. April 1945 mit seinem Bruder im Hof spielte. Das Hausmädchen Mina war gerade dabei, die Toilette zu säubern, als eine Kugel in Kopfhöhe durch die Klotür ging. Mina schnappte sich die beiden Jungs und lief mit ihnen in den Keller. Da sah Hans-Jakob seinen Vater schwer verletzt am Boden liegen.

Jakob König hatte mit Pfarrer Giesen auf der Bank neben dem Haus gesessen, als die ersten Panzergranaten in Schildgen einschlugen. Giesen starb bereits nach wenigen Minuten. König war ein Splitter in die Lunge eingedrungen; er konnte zwar noch nach Schlebusch ins Krankenhaus gebracht werden, erlag dort aber seinen Verletzungen.

Bei dem Massenbegräbnis wenige Tage später hatte Jakob König einen



Achim Rieks und Hans-Jakob König

von drei Särgen. Für mehr war keine Zeit. Sein Bruder Wilhelm war Schreiner, und das bedeutete damals auch Sargbauer. Der zweite Sarg war für Carl Giesen, im dritten wurden drei Kinder gemeinsam bestattet. Die übrigen Gefallenen kamen in Leintücher gewickelt unter die Erde.

Wilhelms Enkel, Jochen König, führt heute übrigens das Bestattungsunternehmen in der Altenberger-Dom-Straße 117.

Thekla König war nach dem Tod ihres Mannes alleine mit zwei Kindern, einem Geschäft und einem kaputten Haus. Wie es damals üblich war, heiratete sie einen Bruder Jakobs, Martin. Doch auch dieser Ehe war kein langes Glück vergönnt, Martin starb 1956 an einem Herzinfarkt.

Jeden Morgen nach Köln in die Markthalle

Hans-Jakob König war derweil als Drogist in der Lehre. Nachdem die Mutter erneut alleine dastand, machte er bereits mit 17 den Führerschein, fuhr jeden Morgen um 5 Uhr nach Köln in die Markthalle, brachte Obst und Gemüse nach Schildgen und nahm dann das Mofa zu seiner Lehrstelle in Bensberg.

„Ich durfte nur Geschäftsfahrten mit dem Auto machen“, erzählt König, „aber ich war ja nicht dumm. Abends lud ich schon mal etwas in den Kofferraum und sagte zu meiner Mutter, ich müsste was ausliefern“. Er lacht.

Seinen Traum, nach Abschluss der Lehre zu Agfa zu gehen und mit dem brandneuen Farbfilm zu arbeiten, konnte er nicht wahrmachen. Die Mutter brauchte ihn, das Geschäft war für sie alleine zu viel.

Ab 1962 mit dem „Körbchen“ einkaufen

So stieg Hans-Jakob König in den Edeka-Markt mit ein. Und der klei-

Im Jahr 1928 wurden Jakob und Mathilde König Schützenkönige und feierten vor ihrem Haus.





ne Laden entwickelte sich. 1962 bauten Mutter und Sohn um; da, wo heute das Labor der Löwen-Apotheke ist, war das Lebensmittel-Geschäft, rechts gab es Textilien, Tapeten, Farben und Schreibwaren.

Die KundInnen konnten jetzt mit dem „Körbchen“ einkaufen gehen, davor waren sie von den Verkäuferinnen am Tresen bedient worden. 1967 folgte ein weiterer Umbau, nun konnte man „Wägelchen“ durch die Regale schieben.

1973 begann die Familie, direkt nebenan zu bauen. Ein Jahr

später zog der Edeka-Markt in die Altenberger-Dom-Straße 129 (heute Kaspers). Nach einem weiteren Anbau 1985 wurde die Fleischabteilung eröffnet, und König stellte einen Metzger ein.

„Nur Sie, Chef!“

Das Abschiedsfoto, das er 1996 von seinen MitarbeiterInnen geschenkt bekam, zeigt 23 Frauen und vier Männer. Der ehemalige Kolonialwarenladen war zu einem der größten Lebensmittelgeschäfte in

der Gegend herangewachsen. Zum 1.1.1997 vermietete Hans-Jakob König an die Edeka-Genossenschaft.

Doch das Geschäft lief nicht gut unter der neuen Führung. Der Mietvertrag wurde aufgelöst, und König verkaufte an Kaspers. Der heutige Edeka in Schildgen war übrigens lange ein Spar-Markt, bis zum Bankrott der Gruppe.

Das Abschiedsfoto mit seinen ehemaligen Angestellten hängt, groß ausgedruckt und gerahmt, in Königs Küche. Bis heute trifft er sich dreimal im Jahr mit „den Damen“, wie er sagt. „Ich bin der einzige Mann“, erzählt König sichtlich stolz. „Die anderen Männer wollen sie nicht dabeihaben, sie sagen immer: ‚Nur Sie, Chef!‘“

Weitere Schildgener Geschäfte

Broich: Uhren, Schmuck und Optik

Willi Broich eröffnete das Fachgeschäft für Uhren und Schmuck zusammen mit seiner Frau Margret 1953. Nach seiner Prüfung zum Augenoptikermeister baute Willi Broich an und erweiterte den Laden 1965 um eine Optik-Abteilung. Seit 1996 führen die Geschwister Sabine Meuten und Klaus Broich das Unternehmen.

Leni Hamacher, deren Eltern das Ursprungshaus Anfang der 1950er-Jahre an das Ehepaar Broich verkauften, lebt bis heute über dem Geschäft. Die 89-jährige führte seit ihrem achten Lebensjahr ein ausführliches Schildgen-Tagebuch. Bis 1988, also über 50 Jahre lang, hat sie die Lokalgeschichte in sechs Bänden dokumentiert. Darin finden sich nicht nur handschriftliche Aufzeichnungen, sondern auch eine Vielzahl mit Kartoffelstärke eingeklebter Zeitungsartikel – für Kleber rechte seinerzeit das Geld nicht.



Leni Hamacher und Achim Rieks stöbern in den Tagebuchaufzeichnungen.



Der „iserne Müller“ und der Bosch-Dienst

Wilhelm Müller war nicht nur Gründungsmitglied sowie erster Vorsitzender des Kirchbauvereins Schildgen. Der „iserne Müller“, wie er im bergischen Platt genannt wurde, hatte auch einen Eisenwarenladen. Dort verkaufte er Werkzeug, Nägel, Schrauben, Fahrräder, Nähmaschinen, Öfen und vieles mehr.

Um 1908 bauten er und seine Frau Anna das Wohn- und Geschäftshaus in der Altenberger-Dom-Straße 167. Auf dem Foto von ungefähr 1915 stehen die drei ersten der insgesamt zehn Kinder von Anna und Wilhelm Müller vor dem Haus: Wilhelm, Richard und Josef.

Wilhelm Müller besaß schon früh einen eigenen Wagen: einen „Apollo“ der thüringischen Firma Deutsche Apollo-Werke AG. Müller verlieh das Auto nicht nur für besondere Anlässe – zum Beispiel für das Familienfoto der Königs – , sondern nutzte es auch für Taxifahrten. Später schaffte er zusätzlich einige kleine LKW an, mit denen er ein Fuhr- und Transportgeschäft betrieb.

Fahrräder - Nähmaschinen
Herde - Oefen
Wasch- und Wringmaschinen
Eisen- und Emaillewaren
Reparaturwerkstätte
Sämtliche
Autotransporte
mit und ohne Anhänger
Personenfahrten
zu jeder Zeit
Wilhelm Müller
Schildgen 73
Post Palfraß
Telephon 443 Am Bergisch-Gladbach
Gegründet 1900
Aktives Mitglied des Vereins

1927 mussten die Müllers anbauen, das Geschäftshaus war zu

klein geworden. Hinter dem Haus errichteten sie eine Werkhalle für den immer größer werdenden Fuhrpark.

Sohn Richard absolvierte eine Lehre als KFZ-Elektriker beim Bosch-Dienst Mertlich in Köln. In den Kriegsjahren, Richard war längst dort angestellt, musste die Firma mehrfach umziehen, weil sie ausgebombt worden war. Schließlich landete sie in Rothbroich, im Saal der Gaststätte Billstein.

Als der Betrieb 1951 zurück nach Köln zog, arbeitete Richard selbstständig weiter im Saal Billstein, wechselte aber bald in die Halle des Vaters. Hier eröffnete er den Bosch-Dienst, später übernahm er auch den Eisenwarenladen.

Nach weiteren Umbauten führte Richards Sohn Helmut mit seiner Frau Ursula das Unternehmen weiter. 1999 übernahmen dann der „heutige“ Richard Müller und dessen Frau Gabriele.

Gartenbau und Poststelle Kombüchen

Peter Kombüchen war von Beruf Gärtner. Das Foto, entstanden um 1930, zeigt ihn auf der Außentreppe seines Gartenbaubetriebs (heute Altenberger-Dom-Straße 150, Mode-Eck). Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er unter anderem mit der Gestaltung und Bepflanzung des neu angelegten Waldfriedhofs beauftragt.

1940 übernahm Kombüchen die Schildgener Poststelle von Jakob König. Sie kam im Anbau seines Geschäfts an der Voiswinkeler Straße unter und blieb dort bis in die 1950er-Jahre.

Daneben hat sich Kombüchen sein Leben lang mit viel Liebe der Heimatforschung gewidmet. Seit



1923 war er Mitarbeiter des „Bergischen Kalenders“ und der damaligen „Heiderschen Zeitung“ mit deren Beilagen „Ruhmreiche Berge“ und „Zwischen Wupper und Rhein“. Außerdem schrieb er für die Kirchenzeitung des Erzbistums Köln.

Peter Kombüchens umfangreicher heimatkundlicher Nachlass ging nach seinem Tod ins Archiv der Gemeinde Odenthal.

